

Der Jazz ist in Trier zu Hause

TVF, 22.1.02

Komplizierte Arrangements, unkomplizierte Künstler: Jazz-Gipfel in der Tuchfabrik begeistert Trierer Publikum

Von unserem Redakteur
DIETER LINTZ

TRIER. Die „Heerschau“ der Trierer Jazz-Szene schlug in diesem Jahr alle Rekorde: 15 Bands, mehr als 60 Musiker und über 300 Zuschauer feierten in der Tufa den dritten Jazz-Gipfel.

„Wir spielen jetzt zwei Stücke, vielleicht aber auch drei, je nachdem, wie lang es wird“. Ansagen dieser Sorte gibt es nur bei einem Jazz-Konzert. Kein Wunder, dass da der Zeitplan schon mal etwas durcheinander gerät. Mehr als sechs Stunden dauerte der Trierer Jazz-Gipfel, aber selbst nach zwei Uhr erreichte sich die finale Band „Schiff Dalton“ der uneingeschränkten Aufmerksamkeit des Publikums.

Die „Daltons“ dokumentierten mit ihrem Hip-Hop-Jazz am Schluss noch einmal eindrucksvoll, was die Qualität der Trierer Jazz-Szene ausmacht: Eine enorme Vielfalt an Stilen und Konzepten bei den Musikern – und eine Zuhörerschaft, die in der Lage ist, sich auf wechselnde Stimmungen einzustellen.

Mal war höchst konzentriertes Hören angesagt, bei experimentellen Kombinationen wie dem Bass-Posaune-Duo Jana Herberhold/Hendrik Wisbar oder der faszinierenden Klavier-Schlagzeug-Kombination Marc Mangen („Jetzt spielen wir eine einsame Fischerhütte am Fjord“) und David Anlauff.

Dann aber, im Zwanzig-Minuten-Wechsel, gab's Funk mit der „Funkstelle“, jazzy Pop mit „Mister Briefcase“ oder „klassischen“ Jazz, Marke Thelonious Monk, mit FEB und dem brillanten Vibraphonisten Martin Schäfer – im Herzen der Jazz-Fans war für jeden Platz.

Dreimal stündlich eine neue Richtung, mal für die Beine, mal für den Kopf, mal für den Bauch, im Idealfall für alle drei: Da waren Musiker, Techniker



Von Überalterung keine Spur: „Jazz Taxi“ mit Saxophonist Maik Schürmeyer, Bassist Andreas Biesdorf und Stefan Weis an der Posaune sorgen für frischen Wind in der Trierer Jazz-Szene.
Foto: Ludwig Hoff

und Zuhörer gleichermaßen gefordert. Aber Jazzer, so kompliziert ihre Arrangements gelegentlich klingen, sind als Künstler unkompliziert: Es gab keine Zickigkeiten auf der Bühne, kein Star-Gehabe. Man hatte zusammen Spaß.

Und trotzdem blieben einige besonders im Gedächtnis haften: Der coole Sänger Martin Zwingmann von „Nine Days Wonder“, die viel versprechende Nachwuchs-Formation „Jazz Taxi“ um Stefan Weis und den bemerkenswerten jungen Saxophonisten Maik Schürmeyer, und dann, spät nach Mitternacht,

die schon im Vorjahr heftig gefeierten „Ugly Olio“. Das unumstrittene Glanzlicht der Trierer Jazz-Szene bleiben ihre Gitarristen. So zog das „Trio Infernale“ mit Danny Schwickerath, Stephan Völpel und Klaus Lieser schon zum Start alle Register. Drei Musiker, die exzellent zusammen spielen, mehr noch, die gemeinsam zu atmen scheinen, wenn sie auf der Bühne stehen.

Ihr genial zusammengestricktes Medley aus Krimi-Melodien von Tatort bis „Miss Marple“ begeisterte das Publikum und verführte

manchen im Saal zu einem spontanen Ratespiel, aus welchem Mords-Spektakel denn nun die jeweilige Sequenz stammte.

Und da war ja auch noch „Altmeister“ Johnny Weber. Seine virtuos ausgefeilten Melodiebögen und das musikalische Zwiegespräch mit „Groove Improve“-Partner Stephan Völpel suchen immer noch Ihresgleichen – nicht nur in der regionalen Szene.

„Warum kommen so viele Musiker immer wieder nach Trier zurück?“, fragte zwischendurch Hendrik Wisbar, der gemeinsam mit Julia

Kokke durch das Programm führte. Jazz-Club-Chef Stefan Reinholz hätte die Antwort gewusst: Weil die Jazzer sich in Trier zu Hause fühlen können. Das Gipfeltreffen, der regionale Workshop, die Tufa-Session, die wöchentliche „Talentschau“ im Walderdorff's, natürlich auch die regionalen Aktivitäten der Kollegen vom Club „Eurocore“: Das Engagement vieler hat Trier zur Jazz-Hochburg werden lassen, auch ohne große Subventionen und vollmundige Konzepte – Stadtkultur im besten Sinn.